

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 1

Artikel: Frau Helvetia's Jahrhunderts-Besen
Autor: Bern, Dietrich von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

❀❀❀ frau Helvetia's Jahrhunderts-Besen. ❀❀❀

Holla, zum Thor hinaus — Altes Jahrhundert!
 Altwil Lehr'n wir aus — Was noch rumplundert ...



Hop! denkt Ihr wohl — will Madam hinauskehren auch was wir Gutes vom alten Jahrhundert behalten haben? oder den schon draußen liegenden ganzen Jahrhunderts-Rehrichthausen noch mal „lüften“? Nein, Kinder. Ich meine bloß das kleine Häufchen, was grad' für'n Dezember noch hinter der Thür lag — ha, wo wäre denn ein Land ringsum auf Gottes Kartoffelader, das am Jahrhunderts-Sylvester so blühauer aussieht, weil schon 's ganze Jahrhundert lang gründlich, radikal ausgekehrt wurde? Unser Besen ist gewachsen — ein würdiger Sohn seiner ruhmbedeckten Väter! Hat einst der kurzstielige, handfeste Dörnerbesen mit den Morgensternen die habfüchtigen Gabsburger samt dem Raubritter-Ungeziefer über den Haufen gekehrt und zu einem blutdurchsehten Compostdünger der Landesfreiheit gemacht, so hat im letzten Säkulum der geistesfeste, langstielige Vorbesen mit dem geraden Denken die raffischsten Pfaffen samt ihrem scheinheiligen Ziviljesuitenflügel aus den Schlangengeröllswinkeln heraus an's Licht gekehrt, allwo sie in der Sonne der Geistesfreiheit Jedermann sehen, fassen und mit dem Schwert des freien Wortes köpfen kann. —

Die Wahrheit ist ein Hund, muß in's Loch! hieß es einst
 Und Kinder und Narren sperrt man ein.
 Doch zu prüfsten die Lüge, bis vor Lachen Du weinst —
 Ja, eine Lust ist's, ein Narr heut' zu sein!

Ja, Völklein, notwendig ist der Narr noch immer — denn Deine Weisen ähneln stark dem Kraftvirkos, der sich nach den Arbeitsjahren mit dem Fünzigsten auf die goldenen Vorbeeren setzt, fett und — denksau! wird; oder dem Wasserrenner, der nach den schlanken Jahren der Renntrainings in den Zuchtstall kommt und nun Speckseiten ansetzt, wie die ästhetische Salonbabe, wenn sie unter eine leibliche Millionärshäube kam, und der schmachthafte Lyriker, der wohlbestallter Feuilleton-Redakteur ward und sie nach der genedürren Schöngelsterei nun sich schädlos an der befriedigenderen Gefährlichkeit halten — so sitzen Eure „Volks“-Vertreter manchmal verdächtig oppositionsfeind breit auf dem Ruhm der Väter und lassen den lieben Bundesrat einen bedenklich frommen Mann sein ...

Wie einst in der Wälder finstern Gründen
 Minaldinis Schlaf beschützt' die Rosa —
 Wacht der Bundesrat ob Englands Sünden
 Und der Briten Queen hat seine Hof' a'! —

Und wer bei den freihändigen Eisenbahn-Rückkäufen die Balletmeisterhosen an hat, ist auch noch nicht raus — hohe Bundesversammlung hat nur einen recht flüchtigen Blick hinter den Bettschirm der Kaufsgrundsätze gethan — so kommt's wohl, daß die Börsenballeuteusen auch immer nackter höher mit den geschmeidigen Kursschenkeln springen — hopp hopp hurrah!

Na — hat doch sogar Homer manchmal verserfichtlicher Weise ein Mittagsschläfchen gehalten — so ist dagegen die Schulschubvention ein desto lichteres Zeichen von Aufgewecktheit der letzten Session! So, daß aufgeschreckt sogar die konservativen Eulen mit samt dem Schulvogt-Uhu aus dem Tageschlaf aufwachen ...

Lau aber waren wieder mal die Bundesbank-Verhandlungen. Zum Ausfuhr, Kinder — habt Ihr denn keine Ahnung, was die deutsche Reichsbank z. B. dem Staat für ein Heibengelb einbringt? Ob Staats- oder Privatbank ist ja eigentlich Wurst, sobald der Privat-Aktionär nicht mehr Dividende als circa 6 Prozent beziehen darf — aber der Giro-, der Wechsel-, der Chef-Verkehr durch's ganze Land so einfach und billig und doch einträglich, weil konkurrenzlos und bombensticher, und dann die alleinige Banknoten-Ausgabe — Teufel, greift doch endlich zu! Aber feste — merkt Ihr denn nicht, daß die haute finance hinter der verschleppenden Opposition steckt, weil sie die Konkurrenz eines das ganze Land bedeckenden Bundesbankfilialen-Rezes fürchtet? Schon hat ein Luganeßer Bankdirektor die Einführung privater aber freizügiger Chefs und Mandate empfohlen ...

Dann habt Ihr auch vor Thorschluß die Häupter Eurer Lieben gezählt — denn die Statistik ist ja ein Eckstein der Wissenschaft und ein Grundstein der Volkswirtschaft geworden — und sieh, es fehlt manch teures Haupt — In des Jahrhunderts Schattenmantel | Mit Ehrfurcht reden von den Alten
 Schlafen seine Toten auch. | Und Neues tun mit Fortschrittsinn —
 Aber in der Zeiten Wandel | So wird durch alle Zeiten waltend
 Bleibt lebend'ger Schweizerbrauch: | Demos „Helvetia-Königin!“

Dietrich von Bern.

Des Hundertjährigen Ende.

Er liegt in seinen letzten Zügen, der hundert Jahre alte Mann;
 Auch er muß sich dem Schicksal fügen, dem Zeitgebornes nie entrann.
 Wer sich zum Dasein durchgerungen, was da ist als ein Werk der Zeit,
 Wird wieder mit der Zeit verschlungen vom Abgrund der Vergangenheit.

Der Alte, dessen Lebensgeister entfliehen, der seinem Ende nah,
 Baumeister war er und ein Meister, wie kaum zuvor man einen sah.
 Der Früheren Werke, die als Wunder der Wandrer staunend angeschaut,
 Er warf sie hin zum alten Plunder, hat neues Niesenwerk gebaut.

Den Menschenhaushalt zu bedienen, wies er den Dampf, die Bliskraft an;
 Auf tausend Arten mit Maschinen thun sie, was Menschenhand gethan.
 Den Lichtstrahl wußte er zu zwingen, zu zeigen ihm des Körpers Kern;
 Er mußte ihm Gewißheit bringen, wie aufgebaut der fernste Stern.

Den Stromfall machte er zum Sklaven; gekettet hat er Land an Land.
 Mit Phono-Kinematographen sprach er und malte an die Wand.
 Man könnte hundert Wände füllen, wenn es verlangte der Beruf,
 Um darzustellen, zu enthüllen, was er in hundert Jahren schuf.

Doch einer seiner vielen Pläne, das schönste, was er ausgeheckt, —
 Der Tempel mit der Friedensfahne, — der Plan blieb aussichtslos Projekt.
 Die er berufen, mitzubauen, sie zeigten sich dem Werk geneigt
 Und — haben mit dem Schwert zerhauen den Bauriß, den er vorgezeigt.

Die Augen schließen sich des Alten; ein Junger uns entgegenschaut.
 Was wird der alles neu gestalten? Ob er den Tempel auserbaut?
 Wenn dies und jenes einen wundert, für heut' hat er zu viel gefragt;
 Er lebe noch der Jahre hundert, dann wird die Antwort ihm gesagt.

Der Alte stirbt. Wivat dem Jungen! Wir sehn ihm hoffend in's Gesicht.
 Kommt er mit guten Neuerungen, ist mitzuwirken unsere Pflicht.
 Versucht er aber zu erreichen, gedeckt vom Nebel, schlimmes Ziel,
 Dann ist bereit zu Hieb und Streichen des „Nebelspalters“ freijünger Kiel.
J. K.

Blauholz-Splitter.

Gewissen Leuten ist es freilich lieber, wenn viele Leute ihre
 Glend-Gindrücke in den Alkohol versenken, statt in das Tintenfaß ...

Stanislaus an Ladislaus.



Läpser Bruoter!

Es ist mir in tie Seel gegangen, wo tu mir in keinem läghen
 Prieve geschrieppen hoscht, aß in ten revermier-Tigern Ohrden wi Zürich
 u. f. w. tie Neujaarsgradivigabzjoohnen aus Theer Motte gekommen sain.
 Zah ischt gain Forzug des neuen Saeculi, solch' albe guhde Braiche abzu-
 schaven unß kommd uf dāwäg nix bekers nach. — Drum vraitet sich in
 tihen Dagen maine Reizenbeth ipper die scheenen Geschengge an Sighern
 — gallinis, Enten — anatibus, Hasen — leporibus unt antern Schähnen,
 wo der Most und die Motten nicht frist, wommid ich verpleipe cum salu-
 tatione primi incipientis anni dies

Stanislaus.

Eine Borste kann mir peinigen,
 Eine Bürste, die kann reinigen.
 Anspielungen taugen nicht,
 Rede deutlich, klar und licht.

Huzelei.

Städterin zur Dorfschuld:
 „A gefrähig's Mädel —
 Aber nix im Schädel!“

Dorfschöne zur Stadtbabe:
 „Sammt auf'm Krage —
 Aber nix im Magen!“

Horsa.